



Malte Lück



ballen




























































“Das Leben ist naturgemäß
niemals leicht.“

Albert Camus,
Le Mythe de Sisyphe, 1942



Formwerdung eines plastischen Gegenstandes aus der Vogelperspektive betrachtet

Zur Versuchsanordnung: Das Video beginnt mit einem oszillierenden, waagerechten blauen Lichtstreifen, in dessen Mitte sich eine schwarze rechteckige Fläche verdichtet; sehr bald endet diese Sequenz mit einem Schnitt, und der Blick wird freigegeben auf eine Art Bühne.

Vor dem Zuschauer liegt auf unzähligen, am Boden ausgelegten Gummibändern der Künstler auf der rechten Körperseite in leicht gekrümmter Haltung mit angewinkelten Beinen. Ganz in Weiß gekleidet hebt er sich vom Untergrund ab, das von rechts einfallende Licht wirft einen breiten Schatten zur linken Seite. Das unscharfe Bild lässt keine genaue Fokussierung zu, das Gesehene muss in Relation zum Erkennbaren gesetzt werden, verstärkte Aufmerksamkeit ist gefordert.

Nach kurzer Zeit bewegt sich der am Boden liegende Mensch in einer leichten Drehung zur Linken, greift mit der Hand in das Meer von Gummibändern und steckt diese durch eine Öffnung unter das Hemd, fasst mit der Rechten nach und beginnt – für den Betrachter nur andeutungsweise sichtbar – die Gummibänder zu verbinden, zu verknoten, was auch immer: Es bleibt dem Blick des Zuschauers verborgen. Der Kopf folgt der Drehung, ist jedoch am aktiven Geschehen unbeteiligt. Dennoch bemerkt man die Anstrengung, die dem Performer das Geschehen bereitet.

Variiert werden im Verlauf des Videos die Drehbewegungen, mal zur Rechten, mal zur Linken, immer mehr Gummibänder verschwinden unter dem Hemd, die Hände bleiben aktiv damit beschäftigt, etwas in Form zu bringen. Verzögert, bedächtig, langsam sind die Aktionen, es vollzieht sich etwas und bleibt doch unsichtbar. Im Meer der Bänder entstehen Lücken, kleine Inseln, Aussparungen, die allmählich zu einer weissen Fläche anwachsen. Das Ende naht in einer großen Linksdrehung: Der Akteur zieht die Rechte aus dem Hemd, in der Hand einen kleinen Ball, der in der weissen Fläche abgelegt wird. Liegen bleibt ein Ball aus Gummibändern und sein Schatten, der Mensch dreht sich zur Seite in die entgegengesetzte Richtung.

Die letzte Einstellung zeigt wieder einen oszillierenden Lichtstreifen auf dunklem Hintergrund, dann plötzlich ein Papier, zerrissen durch den Ballen, vielleicht, ja tatsächlich.



Soweit das eigentliche Geschehen. Was ist passiert? Zu sehen ist der Ablauf einer künstlerischen Handlung, die Umwandelungsgeschichte von kleinen, flexiblen Materialien zu einem kompakten, plastischen Ganzen, welches tatsächlich am Ende seine Durchschlagskraft unter Beweis stellt. Akteur ist der Künstler, beobachtet von einem imaginären Betrachter, der einen erhöhten Standpunkt eingenommen hat. Das Arrangement wird in Echtzeit aufgenommen. Im Lichtkegel präsentiert sich der Künstler seinem Beobachter fast vollständig. Jedoch wirkt er nicht großartig und genial, im Gegenteil eher klein und ein wenig verloren. Die neutral weiße Arbeitskleidung erinnert an die Uniform eines fernöstlichen Kampfsportlers. Doch kämpferisch sieht er nicht aus.

Erst im Verlauf der Aktion erschließen sich die wiederkehrenden Bewegungen wie *ein Ritual*, das einen Ablauf errahnen lässt, dessen Ende nicht vorherzusehen ist. Denn eigentlich sieht man nicht, was der Künstler tut. Er verbirgt seine Handlungen unter der Kleidung und entzieht sie so den Blicken seiner Zuschauer.

Als Betrachter empfindet man die Anstrengung, die mit dem ganzen Prozess einhergeht. *Nichts scheint daran wirklich einfach oder gar mühelos zu sein*. Der Mensch bleibt den Blicken ausgesetzt, nur sein Handeln kann er verstecken. Die eigentliche Arbeit findet im Verborgenen statt.

Über das Warum kann nur spekuliert werden. Malte Lück führt seine Zuschauer in den Grenzbereich zwischen Kunst und Leben, dahin wo der Künstler dann am Ende doch einsam ist, vereinzelt, im alltäglichen, unbestimmten Meer der vielen kleinen Gummibänder, gefangen in der Vielfalt und den Zwängen seiner Lebenswelt. Er scheint ihr nicht auszuweichen, eher passt er sich an, in gleichmäßigen Bewegungen verleiht er sich das Außen nach innen ein, verändert es und bringt es als Produkt wieder nach draußen.

Dieses Produkt ist ein Ballen, es entpuppt sich als ephemerer Alltagsgegenstand, zusammengefügt aus kleinen Einzelteilen. Entstanden ist ein kompaktes, dreidimensionales Gebilde, dessen Material bleibt wie es ist; es hat eine plastische Verdichtung erfahren, jedoch keine Veränderung seiner Materialität. Die neue Form erlaubt jetzt erweiterte Funktionen; *der Ballen eröffnet eine kleine Welt* neuer Nutzungen: als Spielballen, als Wurf- oder Schleuderballen, als Gummiringaufbewahrungsbällen.

Die Zuschauer jedoch verbleiben in der Position der Beobachter. Interaktivität ist ausgeschlossen, da die künstlerische Aktion als solche schon längst vorbei ist; als Videoaufzeichnung kann sie aber beliebig oft wiederholt werden.

So verdichtet sich das Augenmerk auf das Handeln des Künstlers, auf den Prozess seiner künstlerischen Arbeit und weniger auf den hergestellten Gegenstand. Am Ende ist die Aufzeichnung das künstlerische Produkt und nicht der gefertigte Gummiballen.

Die Handlung in Echtzeit hat die Form einer Erzählung. Eingebettet in eine Rahmenhandlung, vom Lichtstreifen zum Wurfball, der ein Stück Papier zerreißt, die sich als mögliche Erlösung andeutet, wird dem Betrachter die Geschichte des Mythos vom Künstler erzählt. Unter ganzkörperlichem Einsatz ist er mit einem Formprozess beschäftigt, der seinen Gegenstand über den Umweg der Einverleibung in eine andere Form bringt und diesen wieder nach außen entlässt, wo er dann nach Belieben zum Gebrauch bereitgestellt ist.

Malte Lück ist angetreten, etwas zu bewegen: aufnehmen, herumdrehen, verbinden und auswerfen. In vielen seiner Aktionen thematisiert er existentielle menschliche Gefühle und Erfahrungen wie Liebe, Tod, Gewalt und Ausgeliefertsein. Er deckt Widersprüche auf, soziale und gesellschaftliche Zwänge, die Menschen da verorten, wo sie möglicherweise gar nicht sein wollen. ***Kann man mit Reflexion, dem Anspruch auf Selbstverwirklichung und dem Einsatz kreativer Potentiale sich befreien oder einen subjektiven Entwurf voranbringen?*** Lück ist es ein Anliegen, nicht nur sich, sondern auch seine Zuschauer davon zu überzeugen.

Die Arbeit benennt er nicht zufällig „ballen“. Bewusst hat er das Verb gewählt, um sich aktiv zu positionieren. Als Mensch ist er zwar ungefragt in diese Welt hineingeboren, im Video auf dem Boden liegend auf hunderten von schwarzen Gummibändern, die für gegebene Strukturen, aber auch für ungeordnetes Chaos stehen können. ***Aktiv verändernd greift der Künstler ein*** und schafft eine Form durch subjektive, spontane Handlungen.

Das Verstecken des eigentlichen Vorgangs unter dem weißen Hemd lässt sich als notwendiger Selbstschutz des Individuums deuten.

Dabei bringt er etwas Neues, Eigenes hervor und macht seinem Zuschauer das Angebot, das Geschehen für sich zum Anlass eigenen Erlebens zu machen.

Ros Sachsse-Schadt

Installation und Aktion „ballen“ mit
500.000 Gummiringen unter dem Sattelschwingdach der
Stiftung Kunstgebäude Schlosshof Bodenburg





aus sich *passiv*

99/2000



aus dem Katalog *Häutling*:

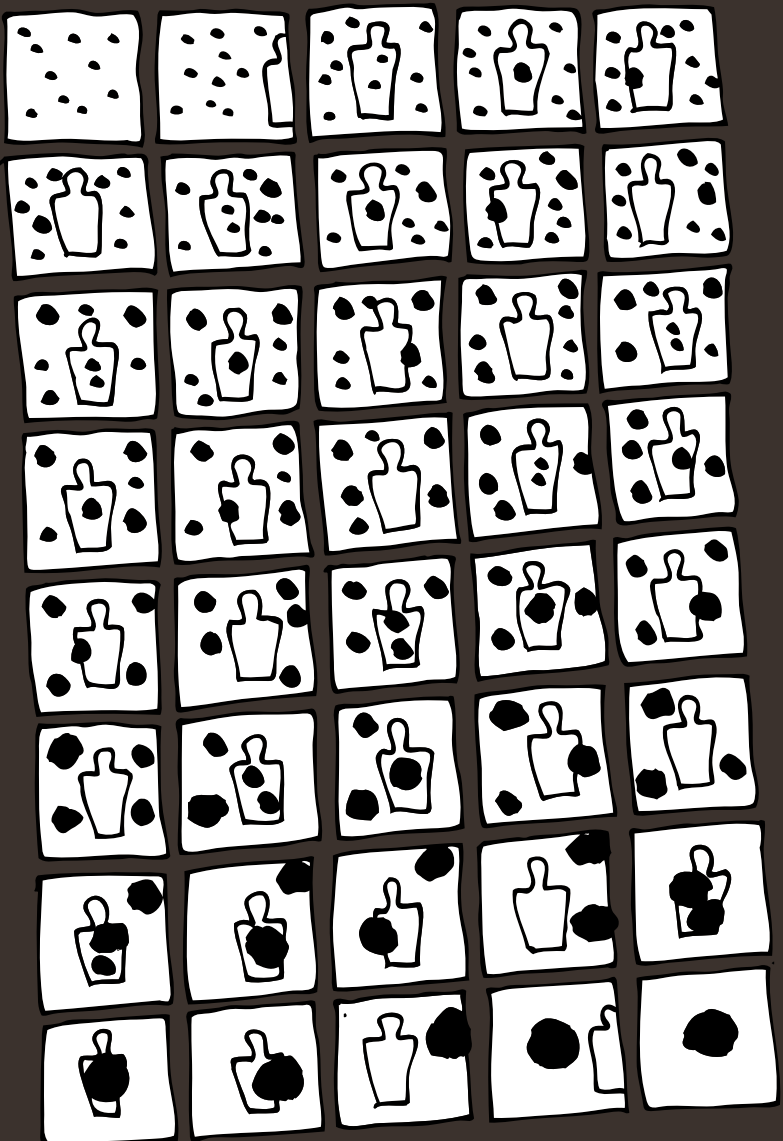




Foto: Hans-Werner Kallmann



Installation und Aktion „ballen“ mit
500.000 Gummiringen unter dem Sattelschwingdach der
Stiftung Kunstgebäude Schlosshof Bodenburg

ich sehe performance ballen



Versuchsanordnung Diffuses Nichts – ein bläulich schimmernder Lichtstreif, die Kamera versucht zu fokussieren – jetzt, ist da nicht etwas geschehen? Jetzt, für einen winzigen Moment zu sehen: ein Gummiring auf hellem Grund. Nichts passiert.

Ein Mensch liegt in einem Feld von Gummibändern. Ein Mensch verleibt sich diese Bänder unter seiner Kleidung ein. Ein Mensch gebiert nach einigem Nesteln und Gefummel unter seiner Neutralkleidung einen Gummiball. Der Mensch ist der Künstler, Malte Lück.

Diffuses Nichts – wieder ist der Lichtstreif zu sehen, ist und war ein Stück Papier und wird im Moment von einem abrupten Vorgang in zwei Teile zerrissen. Irgendetwas ist jetzt passiert.

ballen 1 Seht her, hier sind ganz viele harmlose Gummibänder. Normalerweise wird damit ein Plan oder ein Plakat zu einer Rolle verbunden. Aber jetzt nicht. Jetzt liegen sie auf dem Boden, und auf dem Boden sehen sie hübsch aus, wie Blumen auf einer Wiese. Der träumende Mensch pflückt diese Blumen, nimmt sie auf und ballt die Gummibänder zu einem runden Objekt. Ein Ball, etwas zum Spielen, ein Designobjekt, ein origineller Briefbeschwerer, oder vielleicht doch ein Wurfgeschoss, wie das... *„Gummidepot orange. Die Suche hat ein Ende. Ihre Gummibänder befinden sich nun stets in Ihrem Blickfeld. Auch als Anti-Stressball sehr empfehlenswert... Größe: Durchmesser 7 cm. Farbe: orange-weiß. Gewicht: 165 g. Von Cedon.“*

Das Impressum der Website des Betreibers von Museumsshops erklärt: *„Unsere Philosophie (...): Als Betreiber von Museumsshops hat sich C. im Laufe der letzten 13 Jahre als Vorreiter in diesem besonderen Marktsegment einen Namen gemacht: mit viel Kreativität und Qualitätsbewusstsein schlägt C. die Brücke zwischen Kunst und Kommerzialität (...).“¹*

Das hat uns gerade noch gefehlt.

Künstler Lück „ballt“ zurück. Ein triviales Endprodukt einer einfältig operierenden Ausschlichtungsindustrie wird von Malte Lück durch das Erzählen einer poetischen Geschichte wieder in die Aura des künstlerischen Kosmos zurück entführt.



¹ www.cedon.de

ballen 2 Wir sehen nichts. Es passiert nichts. Vielleicht wollen wir es auch nicht sehen. Die herrschenden Ordnungen in Systemen sind größtenteils stabil, wollte man es gesellschaftlich betrachten häufig sehr ungerecht.

Eine Performance: Drei Männer stehen auf einem Podest, einem gestaffelten Siegerpodest. Mexiko Stadt, Olympische Spiele 1968, 16.10., Siegerehrung 200-m-Finale der Männer.

Zwei der Leichtathleten sind schwarze US-Amerikaner. Sie stehen da in ihren Trainingsanzügen, ein vertrautes Bild, doch es gibt da kleine Abweichungen. Sie tragen keine Schuhe, stehen da in Strümpfen, tragen Perlenketten, jeder hat einen Button des Olympic Project for Human Rights (OPHR) angeheftet, einer trägt seine Trainingsjacke offen.²

Tommie Smith und John Carlos haben es geschafft, die Gold- und die Bronzemedaille im 200-m-Sprint der Herren war allerdings „nur“ ein Vorwand. Jetzt, da die Nationalhymne ertönt und die ganze Welt zusieht, strecken sie jeder mit gesenktem Kopf einen Arm in die Höhe. Tommie den rechten, John den linken³ und ballen die in schwarzen Lederhandschuh gestülpte Hand zu protestierenden Faust.

Auch der dritte Sportler, der Australier Peter Norman, trägt den Button der beiden US-Athleten. Aus Solidarität.

Wir sehen nichts. Doch jetzt ist etwas passiert, etwas hat sich verändert, wurde verändert. ... ballen, ein Anstoß zu einer Veränderung.



² Zunächst wollten die beiden schwarzen US-Amerikaner die Spiele boykottieren. Hintergrund waren unter anderem der Protest gegen den rassistischen amerikanischen Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees Avery Brundage (slavery avery) und auch im Allgemeinen die rassistisch geprägte Lebensumwelt in den USA sowie die Teilnahme der Apartheidregime aus Südafrika und Rhodesien. Die Kleidungsattribute symbolisieren Armut (keine Schuhe), Lynchjustizopfer (Perlen) und schlechte Arbeitsbedingungen der schwarzen US-amerikanischen Bevölkerung.

³ Neben den ikonographisch aufgeladenen Deutungen gibt es zu den Handschuhen auch eine simple Erklärung: Tommie Smiths Frau hatte nur ein Paar gekauft, das sich die beiden dann brüderlich teilten.

芸談

Der Künstler Malte Lück

Japan 1933: In dem Essay *Lob der Meisterschaft* beschreibt der japanische Schriftsteller *Tanizaki Jun'ichiro* die *geinin*, die Schauspieler bzw. Meister des traditionellen japanischen Kabukitheaters. Die *geinin* bestechen nicht durch Perfektion oder Virtuosität, sondern durch die antrainierte gewissenhafte Eindrücklichkeit ihres Spiels.⁴

„Sie äußern sich nicht über Kunstauffassungen, sondern verlassen sich auf Ihre Fähigkeiten – besonnen, vorsichtig, je nach Umständen sogar unterwürfig (...). Die geinin (...) bewahren gerade in ihrer Tollpatschigkeit viel Wärme und Liebenswürdigkeit. Sowohl zu den Menschen (als auch) ... zu ihrer Meisterschaft entwickelt man sehr leicht ein inniges Verhältnis.“

⁴ Tanizaki Jun'ichiro, *Lob der Meisterschaft*

Deutsche Übersetzung, 2010, Manesse Verlag Zürich, Titel der japanischen Ausgabe : << Geidan >> (1933)

Matthias Roller

Installation und Aktion „ballen“ mit
500.000 Gummiringen unter dem Sattelschwingdach der
Stiftung Kunstgebäude Schlosshof Bodenburg

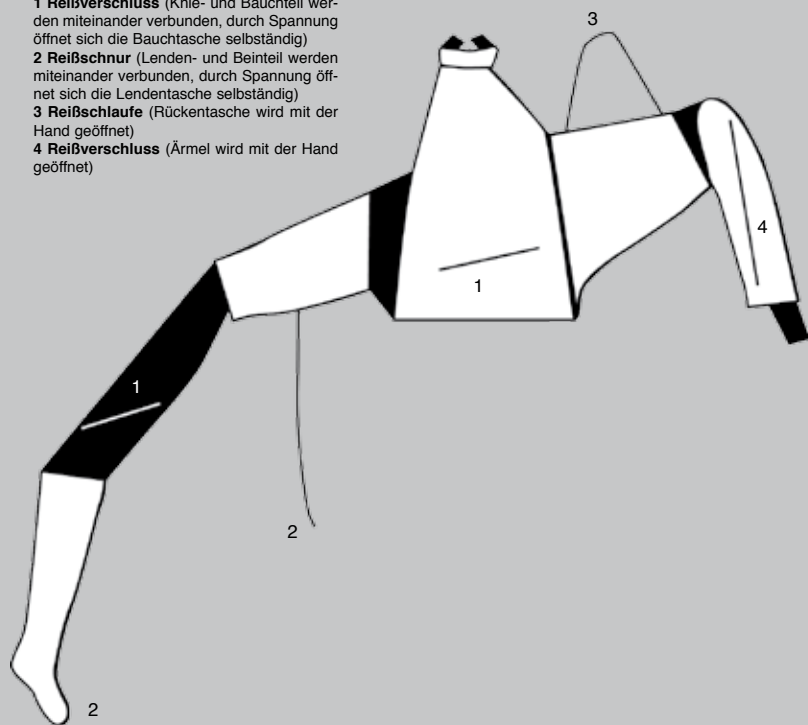


1 Reißverschluss (Knie- und Bauchteil werden miteinander verbunden, durch Spannung öffnet sich die Bauchtasche selbständig)

2 Reißschnur (Lenden- und Beinteil werden miteinander verbunden, durch Spannung öffnet sich die Lendentasche selbständig)

3 Reißschleufe (Rückentasche wird mit der Hand geöffnet)

4 Reißverschluss (Ärmel wird mit der Hand geöffnet)



Näh´
für mich
für Dich
ein Kleid !



Ausstellungsansicht im Kunstverein Wesseling 2008

2002-03

Die Aufgabe Judith ist Schneiderin. Sie hat oft Zeitschriften aufgeschlagen und darin Kleidungen gesehen, die sie begeistert haben. Sie hatte den Wunsch, so etwas auch entwerfen zu können. Daher hat sie mir angeboten, wenn ich irgend etwas zum Nähen hätte, würde sie dies für mich tun. Der Vorschlag von ihr war wunderbar, ich empfand ihn aber auch als „zu wenig“. Denn das Ausführen hat sie bereits in ihrer Lehre. Aus ihrem Angebot haben wir die Aufgabe entwickelt: „Näh für Dich ein Kleid.“ Eine Kleidung, die genau sie als Person ausmacht, bei der jeder sagen kann: „Das kann ich mit Judith verbinden.“

Der Unterricht Wir haben uns einen Rhythmus überlegt, in dem wir arbeiten wollten – kleine Aufgaben, die sie innerhalb von zwei Wochen lösen konnte. Die erste Aufgabe, die ich ihr gegeben habe, war: „Pack etwas ein.“ Das, was sie einpackt und wie sie es einpackt, hat, wenn sie es intuitiv macht, mit ihr zu tun.

Das Kleid oder die Kleidung ist ebenfalls Verpackung – die Hülle des Menschen. Durch Analysen und spielerische Aufgaben kann daraus eine Vorstellung entstehen, was „Kleidung“ sein kann.

AUS DER
ALTEN HAUT
FAHREN



Zeichnungen der Schülerin

Judith hat zuerst viele quadratische Schachteln in unterschiedlichen Farben und Größen mitgebracht. In der größten Schachtel steckte eine kleinere usw. – wie die russischen Matroschka-Figuren. Beim Einpacken hatte sie sich Gedanken gemacht, was „Verpackung“ sein kann. Es war keine Aussage für Farbe, keine Aussage für Form, und einen Gegenstand hatte sie auch nicht eingepackt. Ich habe ihr daher die verrücktesten Gegenstände gezeigt und wie man diese eventuell verpacken kann. Das hat ihr Mut gemacht.

Beim zweiten Mal hatte Judith eine Diskokugel dabei. Aluminiumfolie war um die eine Hälfte der Kugel gewickelt. Folie mit Diskokugel steckten ebenfalls zur Hälfte in einer blauen Kartonage. Das Gebilde sah wie eine Blüte aus, die sprießen will. Anhand dieses Gegenstandes haben wir Fragen gestellt: Was könntest Du sein? Was könnte die Verpackung sein? Wie füst Du Gegenstände?

Das Ballen Der Durchbruch kam nach einem halben Jahr. Judith brachte ein Bild von einer Larve, die sich zum Schmetterling verwandelt, mit. In dem Bild fand sie alles wieder, was sie vorher erarbeitet hatte. Ab und zu hat Judith mich gefragt: „Das hast Du doch schon alles vorher gewusst!“ Doch das sich alles so fügt, konnte ich nicht wissen – ich konnte nur bestätigen, dass der Schmetterling dann für sie das richtige Bild sei. Bei den Hilfestellungen für Judith habe ich mich sehr zurückgenommen, damit ich ihr nicht meine Bilder und Ideen vermittel.

Das Werk Die Frage, ob das mein oder Judiths Kunstwerk ist, kann man mit Martin Kippenbergers Ausstellung „Lieber Maler, male mir“ vergleichen. Kippenberger hatte seine Bilder in Auftrag gegeben. Die Bilder sind natürlich seine Bilder. Denn die Idee eines Kunstwerkes ist der Ursprung.

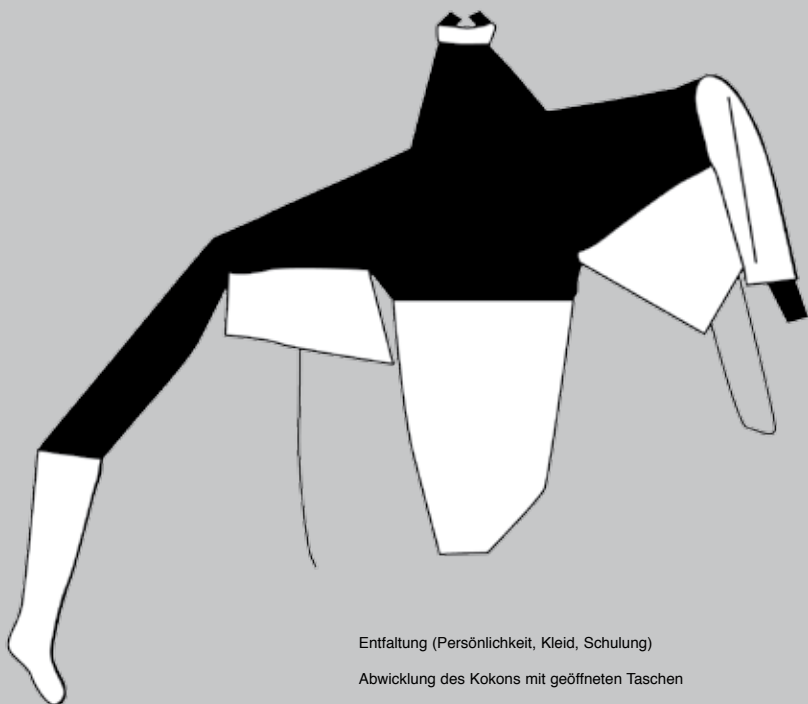


Fotos: Mauricio Mulas

Judith hat erfahren, dass ihr Gespür sie nicht täuscht, auch wenn sie nicht sehen kann, in welche Richtung es geht. Das Gespür ist „schlauer“ als unser Verstand.

Es stellt sich immer die Frage: Wann erreiche ich einen Menschen? Und wann kann ich sagen, ich habe für den Menschen etwas Gutes getan, das so viel Tiefe hat, dass es ihn festigt und positiv beeinflusst? Dieses eine Jahr der intensiven Zusammenarbeit war für uns beide ein wichtiges, prägendes Ereignis.

aus: „Entfaltung“ – Audio-Aufnahme mit Malte Lück 2003,
Abschrift und Überarbeitung 2011



Entfaltung (Persönlichkeit, Kleid, Schulung)

Abwicklung des Kokons mit geöffneten Taschen

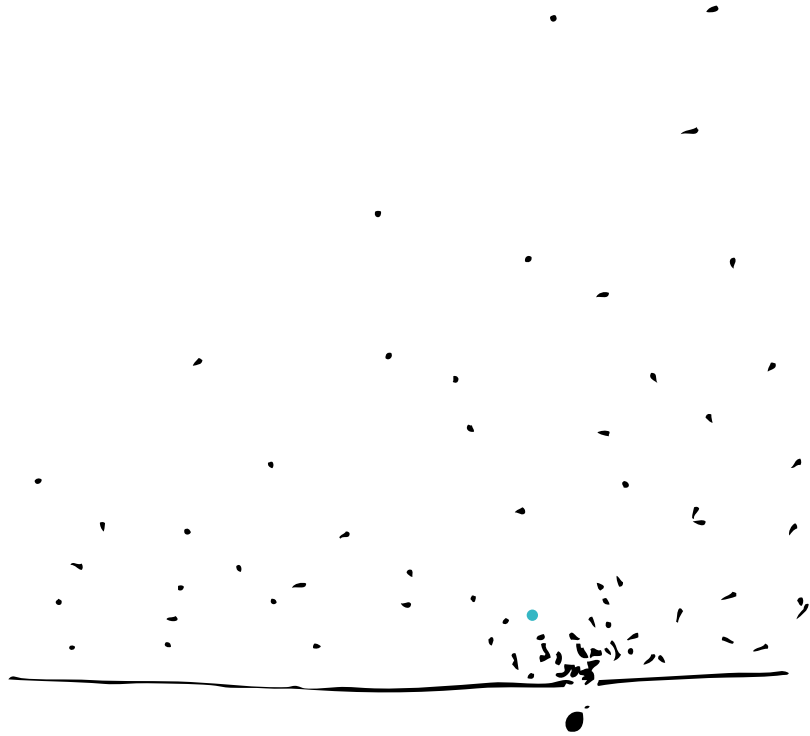
Düsseldorf im März, 2011

Sehr geehrter Herr Lück,
bei den Stipendien Villa Massimo, Casa Baldi etc. handelt es sich um Bundesstipendien. Das MFKJKS führt eine Vorauswahl für Nordrhein-Westfalen durch und hat Sie für ein Stipendium in der Casa Baldi „vorgeschlagen“.
Letztendlich bestimmt die Jury in Berlin, welchen Bewerbern aus 16 Bundesländern ein Stipendium zugesprochen wird. Dieses Verfahren wird Ende Mai 2011 durchgeführt und Sie werden im Juni über den Ausgang dieses Verfahrens aus Berlin informiert werden.
Das heißt leider auch, dass Sie das Logo nicht verwenden dürfen, solange es nicht feststeht, ob Sie ein Stipendium erhalten werden.

Herzliche Grüße und viel Erfolg


Petra Koza

Referat 423
Interkultur / Kultur und Recht
Referat 424
Internationale Kulturpolitik / Kulturmarketing



Angaben über die wichtigsten ausgeführten Arbeiten, Veröffentlichungen, Kataloge:
Ich – die Arbeit an mir ist das Beste – wie sonst könnte Güte entstehen?

aus: Bewerbung für einen Studienaufenthalt in der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo, 2011



DVD-Video

Juli 2010, Abspielzeit 12:30 min.

Kamera und Schnitt

Malte Lück

ballen

Malte Lück

ballen

im Kunstverein Badsalzdorf, 2011
in der Galerie Okno, Slubice (Polen), 2011

DVD-Video

Juli 2010, Abspielzeit 12:30 min.
Filmaufnahmen: Jack in the Box e.V., Köln

mit einem Beitrag von

Dr. Ros Sachsse-Schadt
Matthias Roller, Kurator Shedhalle Tübingen

Arbeitsstationen für *ballen* 2010

Traumseminar mit Ortrud Grön
Kunstverein Frankfurt (Oder)
Kunstverein Shedhalle Tübingen
grenzART Performance Art Festival

Die Kunst von Malte Lück „erstaunt, berührt,
interessiert, irritiert, (und wirft) ... Fragen auf“
Dr. Marianne Pallaver

 **mehr** www.maltelueck.de